

Wie geht es mit dem Schweizer Franken weiter?

OÖN Textarchiv 19.06.2013

Am 6. September 2011 wagte die Schweizerische Nationalbank (SNB) eines ihrer tollkühnsten Experimente ihrer über 100-jährigen Geschichte. Sie erklärte sich bereit, unbeschränkt Euro zu kaufen, um den Euro-Franken-Kurs nicht unter dem Mindestkurs von 1,20 fallen zu lassen. In der Folge intervenierte die SNB massiv auf dem Währungsmarkt, indem sie die Notenpresse ankurbelte und Schweizer Franken (CHF) druckte, welche sie dann verkaufte und somit eine Abwertung des Schweizer Franken erwirkte. Die Verkäufe erfolgten gegen Euro, das heißt die SNB verkaufte CHF und erhielt dafür Euro. Der Umfang der gesamten Intervention beläuft sich inzwischen auf unfassbare 400 Milliarden CHF! Dieser Umfang entspricht ziemlich genau dem Bruttoinlandsprodukt Österreichs. Etwas überspitzt könnte man auch sagen, die Schweiz hat sich während der Finanzkrise „einmal Österreich gekauft“! Allen Unkenrufen zum Trotz konnte die SNB selbst während den turbulentesten Krisentagen die Marke von 1,20 halten. Wie immer sind solche Interventionen am Finanzmarkt nicht kostenlos, sondern wurden mit dem Eingehen von zwei Risiken bezahlt: Erstens kann eine Erhöhung der CHF-Geldmenge zu Inflation führen, und zweitens sitzt die SNB nun auf einem Berg von Euro, was ein beachtliches Klumpenrisiko darstellt.

Daraus lassen sich die für die SNB relevanten Faktoren für die zukünftige Politik ableiten. Erstens hat sich die Wahrnehmung der Eurokrise deutlich entspannt, obwohl sich die Fakten (Staatsverschuldung, geringes Wachstum) kaum verändert haben. Bemerkenswert ist zweitens der Umstand, dass die enorme Ausweitung der Geldmenge keine Inflation verursacht hat. Ganz im Gegenteil, die Schweiz hat momentan sinkende Preise.

Auf der Wachstumsseite gelingt es drittens der Schweiz, selbst mit einem starken Franken, weiterhin zu wachsen. Ohne die Kristallkugel zu bemühen, lassen sich für die weitere Entwicklung des Schweizer Frankens folgende Feststellungen machen: Es ist davon auszugehen, dass die SNB die Grenze von 1,20 selbst bei einem erneuten Aufflackern der Eurokrise halten wird. Je weiter umgekehrt die Krisenerholung fortschreitet, desto eher wird der Kurs Richtung 1,30 tendieren. Diese grundsätzlich positiven Nachrichten für alle Häuslbauer, welche sich im CHF verschuldet haben, sind aber auch zu relativieren, denn so schnell wird sich der CHF nicht über 1,30 bewegen. Die SNB möchte lieber heute als morgen den Berg an Euro wieder loswerden. Das heißt, sie wird nun Euro verkaufen und Franken wieder kaufen – das wird vorübergehend das Aufwertungspotenzial des Euro hemmen. Zusammenfassung für die Häuslbauer: Schlimmer wird es nicht mehr, aber besser auch nicht so schnell.

Teodoro D. Cocca ist Dekan der SoWi-Fakultät der Universität Linz

Gastkommentar

Von Teodoro D. Cocca